



Im Gedenken an Sr. Ewalda (Maria) Nardmann, OSB

***21.12.1924 +27.11.2024**

In den letzten Tagen des Kirchenjahres begleiten uns nicht nur Worte von Drangsal und Not in der Welt, sondern auch von Rettung und Erlösung, von einer Zukunft, die ganz in Gottes Hand liegt. Im Vertrauen auf diese göttliche Zusage ist unsere Schwester Ewalda am 27. November verstorben.

Am 21. Dezember 1924 wurde den Eheleuten Heinrich Nardmann und Bernhardine Nardmann geb. Müller die Tochter Maria geschenkt, die bis zur Geburt des 9. Kindes sechs Jahre lang „Papas Liebling“ war. Der Vater war wegen des damals florierenden Bergbaus mit seiner Frau vom Osnabrücker Land ins Ruhrgebiet nach Homberg, Kreis Moers, gezogen und übte den Beruf des Bergmanns aus. Die große Geschwisterschar verminderte sich leider durch den Tod dreier Kinder im Alter von 2, 6 und 14 Jahren, und auch ihre beiden anderen Brüder starben im Krieg, was für die ganze Familie sehr leidvoll war. Ihre drei noch lebenden Schwestern blieben ihr liebevoll verbunden, starben aber alle viele Jahre vor ihr.

Marias Kindheit und Jugend war neben der Familie geprägt von der Pfarrei, wo sie Gruppenstunden des BDM (Bund der deutschen Mädchen) besuchte, Gitarre spielen lernte und in der Bücherei aushalf. In ihrer Vita schreibt sie: „Das Ruhrgebiet war ein Schmelztiegel der Nationen. Fast alle Menschen waren katholisch, so entstand bald eine lebendige, gemischte Pfarrei.“ Und weiter: „Die Hirtenbriefe vom Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, waren oft Gesprächsthema in unserer Familie. Er sprach klar und offen über die Skandale im Nationalsozialismus. Das war das geistige Milieu, in dem ich aufwuchs.“

Nach achtjähriger Schulzeit in der Homberger Volksschule, die ganz vom nationalsozialistischen Denken geprägt war, entschloss sich Maria 1939, also mit 15 Jahren, trotz Bedenken der Mutter, das Elternhaus zu verlassen und eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau in einer Feinkosthandlung in der Eifel zu beginnen. Während das Ruhrgebiet ein Angriffsziel der feindlichen Flugzeuge war, war die Eifel nicht so stark bedroht; trotzdem machte Maria dort auch Erfahrungen mit eigenen und feindlichen Soldaten, wovon sie später schrieb: „Alle haben mich respektiert, keiner hat mich belästigt. Diese Zeit ist für mich unvergesslich. Ein Dank für das Gebet meiner Eltern um Gottes Schutz.“ 1946 kehrte sie wegen der schweren Erkrankung der Mutter, die den Kriegstod ihrer Söhne nicht verkraftete und kurze Zeit später mit 58 Jahren starb, nach Hause zurück und versorgte einige Jahre den Haushalt ihres Vaters, der drei Jahre später starb.

Über den Klostereintritt schreibt sie: „In dieser Zeit vernahm ich an einem Missionssonntag in mir den Ruf, in die Mission zu gehen. Ich überhörte ihn und kämpfte lange gegen einen Klostereintritt, denn ich fühlte mich nicht geeignet; aber Gott hörte nicht auf zu betteln. In Olpe, Marienfried, stellte ich mich vor

und trat am 1. Mai 1951 dort ein. Die Natürlichkeit einer älteren Schwester nahm mir die Angst, kein „natürlicher Mensch“ zu bleiben, und Schwester Gertraud als meine Magistra, mit viel Erfahrung in Brasilien, hat die Führung dem Heiligen Geist überlassen.“ In Olpe sammelte sie im ersten Jahr ihrer Ordensausbildung Erfahrungen im Kinderheim. Nach dem schweren Wechsel vom kleinen Konvent in Olpe ins große Mutterhaus nach Tutzing und zu vielen anderen Novizinnen begann sie ein Jahr später, am 1. Mai 1952, ihr Noviziat unter der Leitung von Schwester Irmengard Bachem und erhielt den Ordensnamen Ewalda. Der 9. April 1953 war der Tag ihrer Zeitlichen Profess, und auf den Tag genau drei Jahre später machte sie ihre Ewige Profess. In diesen Jahren war sie in verschiedenen Ämtern im Kloster eingesetzt.

Von 1956 bis 1961 wirkte sie wieder als Erzieherin im vertrauten Olpe und half bei Schulentagen und Ferienfreizeiten. Dann wurde Schwester Ewalda dringend im Kinderkurheim in Wessobrunn gebraucht und dorthin versetzt. Sie wirkte von 1961 an als Betreuerin von Buben, eine Aufgabe, die sie in all ihren Fähigkeiten forderte und förderte. Zu ihrer großen Freude durfte sie sich in einem Heimpädagogischen Aufbauseminar weiter qualifizieren. Da sie aber nach 11 anfordernden Jahren körperlich erschöpft und seelisch ausgehungert war, bat sie 1972 um Versetzung in die Gemeinschaft in Bernried. Hier erlebte sie die Anfänge des Bildungshauses mit und übernahm in zahlreichen Familienkursen die Betreuung der Kinder. Weitere 14 Jahre blieb die Arbeit mit Kindern ihr Herzensanliegen und ihr Betätigungsfeld, das sie mit Phantasie, Kreativität und musikalischer Begeisterung ausfüllte. Besonders dankbar war sie dafür, dass nun auch ihr spiritueller Hunger gestillt wurde. Ihr letzter Aufgabenbereich vor dem „Ruhestand“ war von 1986 bis 2012 das Refektorium, wo sie mit Umsicht und Fürsorge die notwendigen Dienste erledigte. 2019 musste sie wegen einer Gürtelrose und notwendiger Infusionstherapie in die Infirmerie nach Tutzing umziehen, wo sie bis zu ihrem Tod blieb. Auch dort fühlte sie sich weiterhin von der Gemeinschaft getragen und bestens umsorgt. Sie lebte froh, zufrieden und dankbar in der Überzeugung: „Auch im Alter lässt Gott sich immer noch suchen und neu finden.“

Der Art und Weise, wie Schwester Ewalda ihr Leben als Missions-Benediktinerin verstand und gestaltete, lag ein Psalmvers zugrunde, der ihre Lebensausrichtung war: „Du führst mich hinaus ins Weite, du machst meine Finsternis hell.“ Weite wünschte sie ein Leben lang sich selbst und anderen. Und diese zeigte sich in ihrer Herzensweite und Offenheit gegenüber so vielen Menschen, in ihrem erzieherischen Handeln, in ihrer Verfügbarkeit und Dienstbereitschaft für die Aufgaben in der jeweiligen Gemeinschaft, in der sie lebte, in ihrer Freude an der Musik und in ihrer Fähigkeit, Geschehenes mit Humor zu nehmen. Nicht zuletzt lag auch in ihrer Frömmigkeit eine Weite, und sie bezeichnete sich selbst als „kritisch frommen Geist.“

Gern hätte sie ihr hundertstes Lebensjahr noch vollendet, weil sie trotz zunehmender Schwäche und sehr erschwelter sprachlicher Kommunikation nach einem zweiten Schlaganfall das Alltagsgeschehen und die Menschen um sich herum wach wahrnahm und das Leben liebte. Aber Gottes Wille war es, statt des Geburtstagsfestes auf Erden das Fest des Lebens im Himmel zu feiern. Schwester Ewalda konnte im Beisein von einigen Mitschwestern, die ihr Sterben betend und singend begleiteten, am Vormittag des 27. November friedlich ihr Leben ihrem Schöpfer übergeben.

Wir sind dankbar für das lange Leben unserer Schwester Ewalda und für ihr frohes Lebens- und Glaubenszeugnis. Möge Gott ihr mit seiner Liebe entgegenkommen und sie in die Arme schließen. R.i.p.

Bernried, den 28.11.2024

Oberin und Schwestern der Gemeinschaft in Bernried